



Universität Hamburg



Robert Bosch Stiftung

Zwischenbericht zum Projekt

Denkwerk Ethnologie – Familie in der Diaspora

**Eine Kooperation zwischen
dem Institut für Ethnologie der Universität Hamburg,
dem Luisen-Gymnasium Bergedorf,
dem Heilwig Gymnasium Alsterdorf/Hamburg
und dem Gymnasium Heidberg in Langenhorn/Hamburg,**

gefördert durch die Robert Bosch Stiftung



Foto: Abschlussveranstaltung 2010

Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeine Angaben.....	3
2.	Ziele und Erwartungen.....	4
3.	Durchführung.....	5
	3.1 Projektverlauf 2009.....	5
	3.2. Probleme und Lösungen.....	7
4.	Zielerreichung und Ergebnisse.....	8
5.	Öffentlichkeitsarbeit.....	14
6.	Perspektiven.....	14
7.	Berichte der Schüler.....	15
	7.1. Erfahrungsberichte.....	15
	a) Bericht von Phillip Westermann und David Gripp (Heilwig Gymnasium).....	15
	b) Bericht von Sinja Ewers, Paula Prill und Ayosha Kortlang (Heilwig Gymnasium).....	15
	c) Bericht von Hendrik Hagen (Heilwig Gymnasium).....	16
	d) Bericht von Thomy Tran (Heilwig Gymnasium).....	16
	e) Bericht von Tibor Schöniger (Heilwig Gymnasium).....	16
	f) Bericht von Gabor Kirsch, Julian Frühauf und Tom Tholl (Heilwig Gymnasium).....	17
	g) Bericht von Diana Michel (Luisen-Gymnasium Bergedorf).....	17
	7.2. Ergebnisberichte.....	18
	a) Phillip Westermann und David Gripp (Heilwig Gymnasium): Binationale Familien in Hamburg.....	18
	b) Lucie Aue, Julia Mengel, Arifa Zarifi und Sabrina Schröder (Heilwig Gymnasium): Hochzeit in Indien.....	18
	c) Sinja Ewers, Paula Prill und Ayosha Kortlang (Heilwig Gymnasium): Alltag türkischer Immigranten in Deutschland.....	19
	d) Thomy Tran (Heilwig Gymnasium): Vietnamesische Esskultur und Feste.....	19
8.	Berichte der Lehrer.....	20
	a) Erfahrungsbericht zum vierten Durchgang des Projektes „Denkwerk Ethnologie“ am Luisen-Gymnasium Bergedorf (von Matthias Stappenbeck).....	20
9.	Bericht für die Schülerzeitung (Heilwig Gymnasium).....	21

1. Allgemeine Angaben

Bewilligungsnummer: 32.5.6021.0010.1

Dauer: 04.05.2009 bis 31.01.2011

Projektleiterin: Prof. Dr. Waltraud Kokot
Institut für Ethnologie
Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel West
20146 Hamburg
Tel.: 040 42838 5741

Projektkoordinatorin: Dr. Astrid Wonneberger
Institut für Ethnologie
Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel West
20146 Hamburg
Tel.: 040 42838 4184

Teilnehmende Schulen: Gymnasium Heidberg
Fritz-Schumacher-Allee 200
22417 Hamburg

Ansprechpartnerin: Angela Kruse (Lehrerin)

Luisen-Gymnasium Bergedorf
Reinbeker Weg 76
21029 Hamburg

Ansprechpartner/in: Matthias Stappenbeck (Lehrer)
Stefanie Hummel (Lehrerin)

Heilwig Gymnasium
Wilhelm-Metzger-Str. 4
22297 Hamburg

Ansprechpartnerin: Dr. Christine Tiefenthal (Lehrerin)

2. Ziele und Erwartungen

Im Zentrum des Projekts Denkwerk Ethnologie – Familie in der Diaspora stehen seit Beginn des Projekts ethnologische Feldforschungen. Schülerinnen und Schüler der beteiligten Schulen lernen unter Anleitung von Wissenschaftlerinnen des Instituts für Ethnologie der Universität Hamburg, eine ethnologische Feldforschung zu konzipieren, empirisch durchzuführen, auszuwerten und schließlich die gewonnenen Ergebnisse und Erfahrungen öffentlich zu präsentieren. Statt die wissenschaftliche Disziplin Ethnologie nur theoretisch und anhand fertiger Forschungsergebnisse im Unterricht zu vermitteln, sollen auf diese Weise Schülerinnen und Schüler selbst lernen zu forschen und ethnographische Methoden anzuwenden. Neben diesen praktischen Fähigkeiten wurde auch Quellenkritik geübt, da die Probleme, die in der Auswertung jeder Art von Daten stecken, unmittelbar erfahren wurden.

Die Ethnologie als vergleichende Wissenschaft menschlicher Kulturen beschäftigt sich längst nicht mehr nur mit kulturell „fremden“ und regional weit entfernten Gesellschaften. Vielmehr kann prinzipiell jede Gruppe, in der Kultur tradiert wird, zum Gegenstand ethnologischer Untersuchung werden, darunter z.B. auch Stadtviertel, Migrantengruppen oder andere kulturelle Gruppierungen in Hamburg, also im Rahmen der eigenen Gesellschaft. Aus diesem Grund lag es nahe, den Schwerpunkt der Schüler-Projekte auch in der Verlängerungsphase auf die Untersuchung ihrer eigenen Umwelt, ihrer eigenen Stadtviertel zu legen. Um die Ergebnisse miteinander vergleichen zu können und dem Gesamtprojekt einen thematischen Rahmen zu geben, wurde in Absprache mit den teilnehmenden Schulen der weitere Rahmen der Sozialethnologie mit dem Schwerpunkt Familie, Haushalt und Verwandtschaft gewählt. Fragen zu kulturellen Formen der Erziehung, Pflichten der Familienmitglieder waren ebenso mögliche Forschungsfelder wie Größe, Form und materielle Ausstattung von Haushalten.

Die Untersuchung von Fragen zum Familienleben in Migrantenfamilien bot sich als Themenfeld für die Schülerprojekte an, da es zum direkten Erfahrungsbereich im Alltagsleben der Schülerinnen und Schüler gehört. Kulturelle Variationen können so direkt erforscht werden und gleichzeitig ein Interesse und Neugierde für fremde Kulturen geweckt und interkulturelle Erfahrungen vermittelt werden. Mit diesem Schwerpunkt auf Migration und Diaspora haben die Schülerprojekte außerdem einen unmittelbaren Bezug zu einem Forschungsschwerpunkt des Instituts für Ethnologie, da zu diesem Themenkomplex schon seit vielen Jahren intensiv geforscht wird.

Auf Wunsch der beteiligten Lehrer und Schüler wurde in dieser Phase eine neue Methode und ein neuer Schwerpunkt mit aufgenommen: das Thema „Genealogie“, d.h. Verwandtschafts- und Abstammungsbeziehungen. Bei der genealogischen Methode handelt es sich um ein Verfahren, das seit über 100 Jahren zu den Standardverfahren der Ethnologie gehört und das dazu dient, Genealogien zu dokumentieren, zu illustrieren und vergleichend nach spezifischen Fragestellungen auszuwerten. Gerade im Zusammenhang mit dem übergeordneten Thema „Familie in der Diaspora“ kann das Aufnehmen von Familienstammbäumen sehr aufschlussreich sein, familieninterne Migrationsbewegungen aufzeigen (ggf. auch in Fällen, in denen die Schüler bisher darüber gar nichts wissen) und neue Erkenntnisse über Heiratsregeln, Erbschaftsnormen, interethnische Ehen, Netzwerke

u.v.a. in anderen Kulturen bringen. Genealogische Forschungsprojekte sollten dabei optional, d.h. die Wahl anderer Themen auch weiterhin möglich sein. Die Workshops zu dieser Methode waren dementsprechend auch optional, da es auch weiterhin große terminliche Schwierigkeiten auf Seiten der Schüler gab (siehe auch: 3.2. „Probleme“).

Die Lernziele des Projekts erstreckten sich über die folgenden Bereiche (vgl. dazu auch den Flyer zum Projekt):

- Vermittlung des Faches Ethnologie mit seinen wichtigsten Ansätzen und Methoden (Feldforschung)
- Vermittlung von Kenntnissen über die Variationsbreite menschlicher Kulturen (mit dem Schwerpunkt der Sozialethnologie)
- Vermittlung von Techniken und Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens (u.a. Recherchetechniken, wissenschaftliches Schreiben, Präsentationstechniken) und Freude am „forschenden Lernen“
- Vermittlung der Relativität eigener kultureller Begriffe und Vorstellungen
- Vermittlung und Wecken von Interesse für fremde Kulturen; interkultureller Austausch durch den Vergleich von Erfahrungen
- Vermittlung genealogischer Verfahren in der Ethnologie und Wissen um eigene Verwandtschaftsstruktur und Migrationsgeschichte

3. Durchführung

3.1 Projektverlauf 2009

Nachdem der Verlängerungsantrag von der RBS im Mai 2009 bewilligt worden war, war es bereits zu spät, noch in dem laufenden Schuljahr eine neue Teilnehmergruppe zu rekrutieren, und so begann die nächste Projektrunde mit dem neuen Schuljahr im September 2009. Da sich das Vorgehen bereits bewährt hatte, fanden auch dieses Mal die ersten Workshops direkt an den drei beteiligten Schulen Gymnasium Heidberg, Heilwig Gymnasium sowie dem Luisen Gymnasium Bergedorf statt. Inhalte der Workshops waren eine allgemeine Einführung in die Ethnologie, Erarbeitung eines Forschungsthemas und Fragestellungen, Kennenlernen und Einüben ethnologischer Feldforschungsmethoden (Befragungstechniken, teilnehmende Beobachtung, Mental Maps u.a.). Durchgeführt wurden die Workshops von insgesamt sechs wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen bzw. Studentinnen in der Endphase des Magisterstudiums, die jeweils zu zweit eine Schule und die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler in den folgenden Monaten betreuten.

Am Ende der ersten Workshops hatten alle Teilnehmer ein Forschungsthema gefunden und konnten daran eigenständig weiterarbeiten. Während der gesamten Forschungsphase standen die wissenschaftlichen Betreuerinnen per E-Mail den Schülern für Fragen zur Verfügung.

Am 06.11.2009 fanden an der Universität Hamburg, am Institut für Ethnologie, die nächsten Workshops statt. Im ersten vierstündigen Block lag der Schwerpunkt auf Literatur- und Internetrecherche. Dazu erhielten die Schüler eine Führung durch die Department- und Institutsbibliothek und lernten, im Campuskatalog nach Literatur zu suchen. Anschließend wurde der Stand der jeweiligen Forschungen besprochen, so dass die Schülerinnen und Schüler aus beiden Schulen sich und ihre Themen gegenseitig kennen lernen konnten.



Fotos: Workshops Literaturrecherche und Genealogie an der Universität Hamburg am 06.11.2009

Der zweite Block bestand aus dem neuen Thema „Genealogie“. In diesem Workshop lernten die Interessenten die allgemeine Bedeutung der genealogischen Methode für die Ethnologie kennen und wurden gezielt angeleitet, diese Methode zu erlernen. Dazu nahmen die Teilnehmer gegenseitig ihre Genealogien auf und lernten dabei, die richtigen und vollständigen Fragen zu stellen sowie die Symbole anzuwenden. In einem letzten Schritt wurde das Computerprogramm Family Tree Maker vorgestellt, das für die Dokumentation der Daten geeignet ist.

In den folgenden Wochen lag der Schwerpunkt des Projekts auf den empirischen Forschungen der Schüler, die von November bis Januar eigenständig Interviews durchführten, teilnehmend beobachteten (z.B. von Mitschülern mit Migrationshintergrund zum Essen eingeladen wurden), Literatur- und Internetrecherche betrieben oder sogar einen Film drehten (siehe Anhang).

Im Januar fanden dann die letzten Workshops statt, wieder direkt an den Schulen. In diesen Workshops ging es nun um Methoden der Datenauswertung, der Analyse sowie Präsentation der Ergebnisse.

Die Ergebnisse der Schülerforschungen wurden schließlich auf der Abschlussveranstaltung am 5.02.2010 in der Universität Hamburg öffentlich vorgestellt.

Von den ursprünglich 52 Schülerinnen und Schülern (22 aus Bergedorf, 8 aus dem Gymnasium Heidberg, 22 aus dem Heilwig Gymnasium), die an den ersten Workshops teilnahmen und sich ein Thema suchten, meldeten sich 39 für die Abschlussveranstaltung mit einer Präsentation an. Der Rest war in der Zwischenzeit aus verschiedenen (überwiegend

zeitlichen) Gründen ausgestiegen. Von diesen 39 erschienen vier leider nicht, so dass zwei der Vorträge ausfielen. 35 Schülerinnen und Schüler, aufgeteilt in 14 Gruppen, waren von Anfang bis Ende des Projekts dabei.

Das Projekt ist in den Schulen unterschiedlich in den Unterricht eingebunden. Am Luisen-Gymnasium Bergedorf läuft es nach wie vor unter der Rubrik „selbst gestellte Aufgabe“, von der jeder Oberstufenschüler eine in seiner Karriere absolvieren muss. Das ist insgesamt eine recht lose Einbindung, die neben den klassischen Unterrichtsverpflichtungen läuft.

Am Heilwig Gymnasium ist das Projekt im Fach Philosophie untergebracht, das ebenfalls klassenübergreifend organisiert ist. Schwerpunktthema ist hier „Kultur“, so dass das ethnologische Projekt hier gut eingebettet werden kann.

Am Gymnasium Heidberg ist geplant, das Projekt im Wahlpflichtbereich der Mittelstufe anzusiedeln. Es wäre damit Teil des normalen Stundenplans der Zehntklässler. Da das bisher jedoch noch nicht umgesetzt wurde, läuft das Projekt weiterhin in der Oberstufe, für die die Möglichkeit besteht, eine „selbst gestellte Arbeit“ in diesem Rahmen anzufertigen. Die Note der Arbeit kann auch in das Abitur eingehen.

3.2. Probleme und Lösungen

Wie bereits in den letzten Jahren lag eines der größten Probleme in der zeitlichen Koordinierung der Workshops bzw. der Durchführung der (zeitintensiven) Forschungen. Da an allen drei Schulen zahlreiche obligatorische Kurse außerhalb des planmäßigen Unterrichts liegen, war es häufig schwierig, Termine zu finden, an denen alle Schüler und die Workshopleiterinnen der Universität Zeit hatten. Aus diesem Grund konnten nicht immer alle Schüler an den Workshops teilnehmen. Weder die Lehrer noch die Schüler sahen allerdings eine Lösungsmöglichkeit für dieses Problem.

Letztlich konnte dieses Problem dennoch erfolgreich dadurch gelöst werden, dass die Betreuerinnen des IfE die Schüler intensiv per E-Mail betreuten und Fragen beantworteten. Auf diese Weise gelang es, auch den Schülern, die an einem der Workshops nicht teilnehmen konnten, die Inhalte zu vermitteln und somit die Teilnahme zu ermöglichen. Dieses Angebot wurde von den Schülern ausführlich in Anspruch genommen.

Nachdem die Teilnehmer des Projekts in den ersten drei Jahren alle aus der Oberstufe kamen (11.-13. Klasse), hatten wir zum ersten Mal einen zehnten Jahrgang (Heilwig Gymnasium) dabei. Es zeigte sich, dass die gestellten Ansprüche, vor allem die Eigenständigkeit der Arbeit in den Workshops, offensichtlich für einige etwas zu hoch waren. Wie sich auch bei den Fragebögen zeigte, hätten sich die Schüler vom Heilwig Gymnasium eine etwas intensivere Betreuung erwünscht und mehr zeitliche und organisatorische Vorgaben als die älteren Jahrgänge. Das heißt für die nächsten Workshops, dass die Tutorinnen das in Zukunft berücksichtigen müssen und die Workshops inhaltlich etwas mehr den Bedürfnissen der jüngeren Schüler anpassen werden.

Aufgrund der Teilnahme einer dritten Schule ist die Anzahl der teilnehmenden Schüler des Projekts von 20-30 auf über 40 gestiegen, und damit auch die Zahl der Abschlusspräsentationen. Dadurch war die Abschlussveranstaltung in diesem Jahr sehr lang und wurde von vielen als sehr anstrengend empfunden, auch wenn das Gesamtfazit weiterhin

sehr positiv ausfiel und insbesondere die Bandbreite an Themen und die Möglichkeiten, das eigene Projekt einem öffentlichen Publikum vorzustellen sehr gelobt wurden. Es ist zu überlegen, ob aus diesem Grund im nächsten Jahr die Veranstaltung auf zwei Tage ausgedehnt werden soll.

4. Zielerreichung und Ergebnisse

Die sehr positive Bilanz aus den ersten drei Jahren lässt sich auch für den vierten Durchgang feststellen. Wie sich während der Workshops sowie der Abschlussveranstaltungen zeigte, waren die Schülerinnen und Schüler mit viel Elan, Wissbegierde und Engagement bei ihren Projekten. Die Ergebnisse sind sowohl inhaltlich-ethnologisch als auch methodisch und im allgemein kompetenzfördernden Bereich überaus positiv zu bewerten.

Auf ethnographischer Ebene wurden wieder zu einer sehr großen Bandbreite an Themen mit unterschiedlichen methodischen Schwerpunkten geforscht. Während einige versuchten, möglichst viele Interviews zu bekommen, legten andere den Schwerpunkt auf nur eine Familie, bei der sie z.B. zum Essen eingeladen wurden und neben informellen Gesprächen vor allem durch teilnehmende Beobachtung neue Erkenntnisse gewannen. Eine dieser Gruppe lernte neue Rezepte kennen und brachte eine Kostprobe der polnischen Küche zur Abschlussveranstaltung mit. Andere nutzten die neue Methode der Genealogie, um einen Überblick über Migrationstendenzen in ihrer Schule zu bekommen oder die eigene Familiengeschichte (ebenfalls im Hinblick auf Migrationsbewegungen) zu erforschen. Darüber hinaus gab es in diesem Jahr zum ersten Mal ein ethnographisches Filmprojekt, in dem eine Schülergruppe ein ghanaisches Restaurant und ghanaische Küche filmten (siehe Anhang). Die folgende Liste gibt einen Überblick über die behandelten Themen in diesem Projektjahr:

- Sikhs in der Diaspora
- Hochzeit in Indien
- Feste in einem buddhistischen Zentrum in Hamburg
- Polnische Feste und Feiertage
- Wechsel der Lebensumstände zwischen Kasachstan und Deutschland
- Vietnamesische Esskultur
- Esskultur in Ghana (Film)
- Tanz in Afrika
- Singhalesen in Hamburg
- Muslime in Deutschland
- Syrien – Menschen, Bräuche, Kultur
- Biographien von verschiedenen MigrantInnen in Hamburg
- Binationale Familien in Hamburg
- Familiengenealogie der Familie Schöniger
- Auswertung der Genealogie-Fragebögen Bergedorf

Aus wissenschaftlicher Sicht konnten wir feststellen, dass auch in diesem Jahr die Schülergruppen die Vorgaben der Workshops insgesamt sehr gut umgesetzt haben und zum Teil ethnologisch interessante (und bisher wenig erforschte) Beiträge geliefert haben, die an den Standard von Seminararbeiten und in Einzelfällen sogar BA-Arbeiten heranreichen.

Die Bewertung der didaktischen Ziele von den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern fiel sehr ähnlich aus wie in den bisherigen Jahren. Es wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

Insgesamt eignet sich das Projekt mit der selbst gestellten und eigenständig (unter wissenschaftlicher Begleitung) durchgeführten Aufgabe hervorragend, wissenschaftliches Arbeiten und Forschen sowie Teamarbeit zu vermitteln. Darüber hinaus vermittelt die Forschung den Schülerinnen und Schülern interkulturelle Kompetenz und bietet Anregungen für die weitere Studienfachwahl. Auch die Erfahrungen der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen bestätigen, dass die Zielsetzungen gut umgesetzt werden konnte. Konkret wurden nach der Ansicht der Lehrerinnen und Lehrer folgende Ziele erreicht:

- Förderung der interkulturellen Kompetenz, indem die Lebensweise anderer Kulturen und der kulturelle Hintergrund von Mitschülern und Mitbürgern beleuchtet werden
- Lokales, regionales Lernen durch die Forschung im eigenen Lebensumfeld
- Förderung des gesellschaftlichen Interesses und Hinterfragen gesellschaftlicher Strukturen in Deutschland
- Durch genealogische Befragungen neu erlangte Kenntnisse über Migration von vermeintlich „seit Generationen Deutschen“, durch Erhebung von Migrationsströmen innerhalb der eigenen Familie
- Öffnung der Schulen und des schulischen Lernens; neue Unterrichtsformen
- Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitstechniken, Vertiefung der Internet- und Literaturrecherche
- Erster Einblick in den studentischen Universitätsalltag
- Erwerb von Kommunikations- und Präsentationskompetenz und Teamfähigkeit
- Erlernen von Selbstorganisation des Lernens; Entwicklung eigener Fragestellungen und Durchführung der selbst gestellten Aufgaben
- Erlernen wissenschaftlicher empirischer Forschungstechniken der Datenaufnahme und Datenauswertung
- Besondere Qualifikation bei zukünftigen Bewerbungen, nachgewiesen durch die am Ende der Projekte vom IfE ausgestellten Zertifikate

Die Aussagen der Schülerinnen und Schüler sowie die Auswertung der Fragebögen unterstreichen diese Ergebnisse und die bereits in den ersten drei Jahren gemachten Erfahrungen. Insgesamt zeigen sich die Schüler begeistert von der selbstständigen Themensuche, dem Durchführen von Interviews und teilnehmender Beobachtung, z.B. in befreundeten Migrantenfamilien, sowie den Besuchen an der Uni. Auch die Kooperation zwischen Universität und Schulen wurde als sehr fruchtbar empfunden. Es wurden folgende Lernerfahrungen thematisiert:

- Die überwiegende Mehrheit der Schüler bestätigt, dass sie im Laufe der Forschung viel Wissen über eine fremde Kultur in ihrem Lebensumfeld gelernt haben („Es ist sehr

interessant, in andere Kulturen zu tauchen“), viel Verständnis und Toleranz gegenüber auf den ersten Blick fremd erscheinenden Lebensformen gewonnen haben und dadurch ihre interkulturelle Kompetenz gestärkt wurde („man weiß viel weniger über andere Kulturen als man denkt“). Auch Vorurteile konnten abgebaut werden. So erwähnte z.B. eine Gruppe, die über Sikhs geforscht hatte, dass sie durch ihre Besuche in einer befreundeten Sikh-Familie einen viel besseren Einblick in eine andere Kultur bekommen hätten als das je durch die Medien (z.B. Fernsehsendungen) der Fall gewesen wäre. Besonders das „Selbst-Miterleben“ hätte viele Informationen und Eindrücke vermittelt. Die Forscherinnen stellten außerdem fest, dass die Familie von ihrem Interesse an ihrer Kultur begeistert gewesen sei und sie durch ihre große Gastfreundschaft beeindruckt hätte.

- Es wurde das Bewusstsein über die Vielfalt von Migrationsgründen durch die eigenen Forschungen gestärkt und die Sicht der Migranten kennen gelernt, was gängigen stereotypen Vorstellungen entgegenwirkt und eine differenziertere Sichtweise auf das Thema Migration ermöglicht.
- Durch Probleme im Feld (z.B. dass es oft schwierig ist, Termine für Interviews zu machen oder dass Informanten nicht immer Lust und Zeit haben, Sprachprobleme etc.) wurden Probleme empirischer Forschung deutlich. Auch die Komplexität und der zeitliche Aufwand empirischer Studien wurden vor Augen geführt. Dadurch können die Teilnehmer in Zukunft quellenkritischer mit wissenschaftlicher Literatur umgehen.
- Das Erlernen von Interviewtechniken sowie der genealogischen Methode wird als allgemein sehr nützliche Kompetenz angesehen.
- Die Literaturrecherche, das Kennenlernen des Campuskatalogs und der Institutsbibliothek haben den Schülern einen guten Einblick in den studentischen und wissenschaftlichen Alltag verschafft und sie auf das Studium vorbereitet.
- Die Durchführung einer eigenen Forschung von der Planung bis zur Auswertung hat einen guten Einblick in die Problematik von empirischen Forschungen verschafft, z.B. die Problematik der Allgemeingültigkeit von Interviewaussagen, die Problematik von Stichproben und statistischen Kategorien, Transkriptions- und Übersetzungsproblemen etc. Das führt u.a. dazu, dass sie in Zukunft kritischer gegenüber solchen Ergebnissen sind.
- Ihr Selbstbewusstsein hat sich dadurch verstärkt, dass sie selbstständig arbeiten und auf andere, fremde Menschen zugehen mussten, mit denen sie sonst nie in Kontakt gekommen wären. Dadurch wurden auch neue Interessen geweckt. Eine Gruppe hat sich nach ihrer Beschäftigung mit polnischen Festen nun fest vorgenommen, nach Polen zu fahren. „Wir wussten vorher nicht viel über Polen“, resümierten sie auf der Abschlussveranstaltung, „obwohl es unser Nachbarland ist. Aber unsere Gastgeberin war sehr gastfreundlich und hat den ganzen Nachmittag extra für uns gekocht. Uns hat es sehr viel Spaß gemacht und wir haben viel über Polen gelernt.“
- Vielen war die Ethnologie als Fach bisher nicht bekannt. Das hat sich durch das Projekt verändert. Auch die Abwechslung von „normalen“ schulischen Inhalten wurde gelobt („Es hat Spaß gemacht, mal etwa anderes zu machen.“)
- Die Erfahrungen im Projekt werden als gute Orientierungshilfe bei der Wahl des Studienfaches gesehen.

- Eine Gruppe hat einen Film zum Thema „Ghanaische Esskultur“ gedreht und dabei die Vorbereitung und Herstellung eines ghanaischen Gerichts „Fufu“ filmisch dokumentiert.

Eines der größten Probleme war und ist das Zeitbudget der Schülerinnen und Schüler, die überwiegend in viele andere schulische Aktivitäten eingebunden sind und nicht so viel Zeit für die Forschungen aufwenden konnten, wie sie es sich gewünscht hätten. Dabei war auch ausschlaggebend, dass das selbstständige Lernen und freie Zeiteinteilung für die meisten relativ neu waren und erst erlernt werden mussten. Eine Eigenkritik bestand dementsprechend darin, dass einige erst sehr spät mit der Forschung anfangen und so zum Schluss in Zeitdruck gerieten. Dass die Qualität dennoch gut war, spricht wieder für die Schüler. Zudem war das Zeitmanagement einer der Lerneffekte, die am Ende häufiger thematisiert wurden.

In den Fragebögen wurde gezielt nach all diesen Aspekten gefragt. Die Ergebnisse der Umfrage 2010 sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Frage/Thema	Antworten	Anzahl der Nennungen
Einblick in Ethnologie	Themenvielfalt bringt Einblick in Bandbreite ethnologischer Forschung und die Vielfalt von Kulturen	21
Lerneffekt des Projekts	Einblick in das jeweilige Forschungsthema (siehe Liste)	23
	Einblick in genealogische Forschung	2
	Auswertung von Fragebögen	1
	Besseres eigenständiges Zeitmanagement	4
	Gut: Eigenständigkeit der Arbeit, Organisation und Themenwahl	5
	Vorbereitung, Durchführen und Auswerten von Interviews	6
	Präsentation vor einem großen Publikum	3
	Soft Skills: auf Menschen zugehen, neue Kontakte etc.	2
	Einblick in wissenschaftliche Forschung (einschließlich Methodik und Probleme)	6

Angewandte/erlernte Methoden	Genealogische Methode/ Computerprogramme Auswertung von Fragebögen Interviews Internet-/Literaturrecherche Teilnehmende Beobachtung	3 1 19 8 4
Probleme bei der Forschung/während des Projekts	Datenverlust durch fehlende Backups Technische Probleme bei Datenaufnahme und Auswertung Zu wenig Rücklauf (Fragebögen) Probleme bei der Kontaktierung bzw. Zugang von Informanten Sprachprobleme bei der Kommunikation mit Informanten Themenfindung und Eingrenzung Schwierigkeiten mit Präsentation Keine Probleme	1 2 2 6 3 2 1 9
Bewertung der Workshops	Gut: Einblick in universitären Alltag Workshops etwas straffen Allg.: gut oder sehr gut Workshops früher ansetzen (Terminproblem) Weiteren Workshop einbauen Nicht sehr hilfreich Teilw. etwas langweilig Gut: hoher Praxisanteil	5 1 9 2 2 1 1 1
Bewertung der Betreuung	Gut oder sehr gut Tutorinnen sehr freundlich und immer ansprechbar Einzelbetreuer wäre besser gewesen	18 4 2

Verbesserungsvorschläge	Längere Laufzeit (so wie in Jahr 1-3)	3
	Themenbereich etwas eingrenzen	1
	Themenbereich noch offener gestalten	1
	Noch mehr in den Workshops auf einzelne Schüler und ihre Projekte eingehen und praktisch einbinden (da sonst etwas anspruchsvoll)	3
	Noch mehr selbstständige Arbeit (Praxis) in Workshops	3
	Bessere technische Ausstattung	1
	Noch mehr zeitliche Vorgaben	1
Bewertung der Abschlussveranstaltung	Sehr lang, deshalb sehr anstrengend	12
	Ggf. auf zwei Tage verteilen	1
	Sehr interessant, da vielseitiges Erlebnis und viele interessante Themen	10
	Sehr gut organisiert	5
	Sehr gutes Catering	5
	Interessante Erfahrung, einen Vortrag an der Uni zu halten	3
	Gut: viel Zeit für die eigene Präsentation	4
Weiterempfehlung des Projekts/Bewertung des Gesamtprojekts	Ja, denn es hat sehr viel Spaß gemacht und man hat viel gelernt	19
	Insgesamt gut organisiert und strukturiert	4
	Gut: hoher Praxisanteil	1
	Alles war gut!	1

Tabelle 1: Reaktionen der Schüler des Jahres 4 auf das Projekt (N=23; Mehrfachantworten möglich)

5. Öffentlichkeitsarbeit

Inzwischen haben sowohl die Universität als auch das Gymnasium Heidberg eigene Webseiten, auf denen das Projekt vorgestellt wird. (Die Seite des Heilwig Gymnasiums sowie des Luisen-Gymnasiums befinden sich im Aufbau) Die Links sind:

Universität Hamburg:

<http://www.uni-hamburg.de/ethnologie/denkwerk.html>

Gymnasium Heidberg:

<http://www.gymnasium-heidberg.de/inhalte/schulprofil-3/ethnologiejprojekt/>

Problematisch ist nach wie vor, die lokale und regionale Presse für das Projekt zu interessieren, obwohl sich inzwischen eine wissenschaftliche Hilfskraft speziell darum bemüht. Trotz Kontaktaufnahme per Telefon, E-Mail, Briefpost und Fax mit mehreren lokalen Zeitungen und lokalen Fernsehsendern (NDR, Tide, Hamburg 1) und Zusage, Artikel darüber zu schreiben, verliefen die Bemühungen im Sande. Mehrere Schülergruppen hatten sich bereits bereit erklärt, für Interviews mit den Lokalzeitungen zur Verfügung zu stehen, doch leider meldeten sich die zuständigen Redakteure trotz mehrfacher Nachfrage nicht. Auch die Einladungen zur Abschlussveranstaltung sind nicht wahrgenommen worden.

Offensichtlich hat diese Situation mit dem Standort Hamburg zu tun, wo es schwierig ist, ohne persönliche Kontakte die Aufmerksamkeit der Presse zu erregen, trotz Verbreitung über die Pressestelle der Universität.

Wir versuchen dennoch weiterhin, die Presse für den nächsten Durchgang zu interessieren sowie im Rahmen des Formats „Kulturbrücke Hamburg“ einen Beitrag bei Tide TV mitzugestalten.

Dagegen ist das Projekt inzwischen sehr sichtbar innerhalb des Instituts für Ethnologie. Neben der Webseite wird auch die Vitrine im Eingangsbereich des Instituts genutzt, das Denkwerk Projekt zu präsentieren. Auf der diesjährigen Abschlussveranstaltung sind wieder neue Objekte hinzugekommen, die einige der Schülerinnen und Schüler auf ihrer Forschung erhalten haben.

Einige Artikel für die Universitätszeitung sowie Schülerzeitungen befinden sich in Vorbereitung. (Ein Entwurf befindet sich unter Punkt 9 dieses Berichts). Sobald Veröffentlichungen vorliegen, werden wir sie nachreichen.

6. Perspektiven

Wie bereits im Abschlussbericht nach Jahr 3 angedeutet wurde, ist geplant, die Kooperation mit den Schulen auch nach Ende der Förderung aufrecht zu erhalten. Um das längerfristig ohne externe Mittel umsetzen zu können, ist es notwendig, das Projekt in die bestehenden neuen BA/MA-Studiengänge Ethnologie zu integrieren. Das ist prinzipiell im Bereich ABK möglich, in dem Studierende „allgemeine berufsqualifizierenden Kompetenzen“ (ABK Credit

Points) erwerben müssen. Die Projektleitung plant, in Zukunft gezielt Lehrveranstaltungen anzubieten, in denen Studierende ausgebildet werden, die Workshops an den Schulen als Praktikum durchzuführen und dadurch eine längerfristige Kooperation aufrecht zu erhalten. Eine Finanzierung der Lehre an der Universität ist prinzipiell durch Studiengebühren möglich. Ein erster Schritt in diese Richtung konnten wir in diesem Jahr bereits durchführen, indem ein Teil der Workshops, die Führung durch die Bibliothek, bereits von einer B.A.-Studentin durchgeführt wurde, die dafür ABK-Punkte für das Studium angerechnet bekam. Sie organisierte dazu eine Rallye durch die Bibliothek, in der die Schüler gezielt nach bestimmten Büchern suchen mussten und dabei sowohl die Bibliothek selbst als auch das Rechercheprogramm der Universität (Campus-Katalog) kennen lernten. Eine Anleitung weiterer B.A.-Studierender für die nächsten Workshops ist geplant.

Von Seiten der Schulen wären die Fortführung des Projekts und die Kooperation ebenfalls leicht aufrecht zu erhalten. Nachdem in den ersten Jahren die grundlegenden Materialien angeschafft werden konnten, können die weiteren laufenden Kosten von den Schulen bzw. angegliederten Schulvereinen selbst getragen werden.

7. Berichte der Schüler

7.1. Erfahrungsberichte

a) Bericht von Phillip Westermann und David Gripp (Heilwig Gymnasium)

Bei dem Projekt Denkwerk Ethnologie (Familien in der Diaspora) geht es um ethnologische Feldforschungen, in denen die beteiligten Schülerinnen und Schüler unter Anleitung von Wissenschaftlerinnen des Instituts für Ethnologie in ihren Städten oder Stadtteilen das Thema Familie und Verwandtschaft in verschiedenen Diaspora-Gemeinden erforschen.

Wir haben mit unserem Philosophiekurs mit Frau Tiefenthal an diesem Projekt teilgenommen und eine Menge Erfahrungen gesammelt. Wir haben die ethnologischen Feldforschungsmethoden kennen gelernt und Erfahrung im Umgang mit Familien in der Diaspora gesammelt. Natürlich haben wir über unser Thema, welches binationale Familien in Deutschland war, viele interessante Informationen gesammelt und kennen uns nun in diesem Thema gut aus.

b) Bericht von Sinja Ewers, Paula Prill und Ayosha Kortlang (Heilwig Gymnasium)

Das Projekt zum Thema „türkische Immigranten“, das wir in den letzten Monaten bearbeitet haben, hat uns bereichert und anderen Kulturen näher gebracht. Zwei Mal hatten wir Workshops in der Schule, die jedoch teilweise ein wenig zu sehr auf Methoden eingegangen sind, die wir schon teilweise erlernt haben. Unter anderem sind wir auf Fragen eingegangen wie: Was ist Ethnologie oder wie genau betreibt man Feldforschung? Der Besuch in der Universitätsbibliothek hat uns aufgezeigt, wie man am besten Material findet, differenziert und gezielt anwendet. Insgesamt hat uns das Projekt gefallen, jedoch konnten wir es nicht ganz zu Ende führen, da unser drittes Gruppenmitglied das gesamte Material mit auf ihren Auslandsaufenthalt genommen hat. Nachdem wir sie um die Zusendung gebeten hatten, ist sie

unserem Wunsch gern gefolgt, jedoch wurde der USB-Stick aus dem Briefumschlag geklaut und war seitdem nicht mehr aufzufinden.

c) Bericht von Hendrik Hagen (Heilwig Gymnasium)

Bei dem Ethnologieprojekt „Familien in der Diaspora“ habe ich mich, entgegen den meisten anderen, für eine Forschung in meiner eigenen Familie entschieden. Dabei habe ich besonders darauf Wert gelegt, die Schwerpunkte der Genealogie zu berücksichtigen. Ich habe untersucht, ob auch in meiner Familie, die meines Vorwissens her hamburgisch ist, auch Migration stattgefunden hat. Erstaunlicherweise gibt es auch in meiner Familie tatsächlich Migration. So habe ich zum Beispiel herausgefunden, dass einige meiner Vorfahren aus dem Ruhrgebiet stammen und durch die beiden Weltkriege nach Hamburg migrierten. Außerdem ist mein Großonkel mütterlicherseits von Hamburg nach Wolfsburg wegen eines Jobangebotes gezogen. Entfernte Verwandte migrierten vor Jahrzehnten in die USA, da meine Verwandte einen Ausländer heiratete und das in dem damaligen Deutschland ein Tabubruch war. Zusätzlich konnte ich einige Besonderheiten in meiner Familie aufdecken, zum Beispiel sind eigentlich alle männlichen Personen aus der Familie meines Großvaters, er inbegriffen, Polizeibeamte gewesen. Nebenbei habe ich noch herausgefunden, dass ich mit dem Chefarzt der deutschen Fußballnationalmannschaft verwandt bin. Einzig negativer Aspekt des Projektes war, dass ich am Tag der Ergebnispräsentation erkrankte und somit meine Ergebnisse nicht richtig vorstellen konnte. Trotzdem bin ich sehr froh, an diesem Projekt teilgenommen zu haben, da ich eine Menge über mich, meine Familie und meine Herkunft erfahren konnte.

d) Bericht von Thomy Tran (Heilwig Gymnasium)

Wir haben gelernt, ethnologische Forschungsmethoden anzuwenden und nach bestimmten Informationen zu suchen und auszuwerten. Zusätzlich haben wir das Präsentieren gelernt.

Wir haben zwei Leitfadenterviews geführt und dabei die meisten Informationen herausgefunden. Außerdem haben wir in der Bibliothek der Universität recherchiert und uns dabei mit verschiedenen Methoden der Recherche auseinandergesetzt. Im Internet konnten wir nicht so viel finden, weil das Thema unerforscht ist, was uns aber noch neugieriger und motivierter gemacht hat.

Uns hat das Thema Ethnologie gefallen, da es etwas Neues war und sehr interessant wirkte und auch ist. Die Recherche und Forschung war schwierig, doch das hat uns nur noch mehr angespornt und motiviert, weitere und bessere Informationsquellen zu suchen und zu verwenden.

Wir fanden die Workshops in der Schulbibliothek zwar hilfreich und informativ, doch meist nicht unbedingt notwendig.

Insgesamt hat uns das Projekt Spaß gemacht, auch wenn es manchmal mühselig war, voranzukommen.

e) Bericht von Tibor Schöniger (Heilwig Gymnasium)

Während sich die anderen Gruppen mit einem unmittelbaren Thema zu „Diaspora“ beschäftigt haben, habe ich zu dem Thema Genealogie gearbeitet. Ich habe mich mit meiner Familie, der Familie Schöniger, beschäftigt. Dabei konnte ich eine Menge über meine Familie

lernen. Ich konnte viele Informationen, Textdokumente, sowie Bilddokumente sammeln. Diese sind in der Präsentation reichlich integriert. Die Forschungsarbeit war intensiv, jedoch hat sich einiges herausgestellt. Die Kurse an unserer Schule haben mich dabei sehr unterstützt. Frau Wonneberger und ihr Team konnten uns einige Methoden und Techniken zur Genealogie zeigen. Diese konnte ich gleich auf meine Arbeit übertragen. Dank dieses Projektes konnte ich viel über das Forschen erfahren, erste Eindrücke sammeln, und wiederholt Spaß an diesem Projekt gewinnen. Das Zusammenfassen der Dokumente und das Vorbereiten des Projektes waren sehr ergiebig, da die Informationen leicht verständlich waren. Der Tag an der Universität war sehr lang, aber spannend. Die anderen Projekte waren interessant, teilweise unterhaltsam. Schließlich musste ich meine Präsentation halten. Der Vortrag ist reibungslos verlaufen. Ich konnte meinen Inhalt gut vermitteln, die Rückmeldung war auch sehr positiv.

f) Bericht von Gabor Kirsch, Julian Frühauf und Tom Tholl (Heilwig Gymnasium)

Wir haben über das Thema „ghanaische Esskultur“ geforscht. Wir haben uns mit den traditionellen ghanaischen Gerichten beschäftigt und auseinandergesetzt in einem Film.¹ Dabei haben wir herausgefunden, dass ein sehr wichtige Essen in Ghana und in vielen Bereichen Afrikas sehr bekannt und beliebt ist: Fufu.

Um sich diesem Thema zu nähern haben wir gedacht, dass eine gute Idee wäre zu sehen, wie es zubereitet wird und es schmeckt. Dazu haben wir verschiedene Restaurants angerufen um herauszufinden, ob überhaupt ghanaische Esskultur in deutschen Läden gepflegt wird. Nach einigen Versuchen fanden wir eines in Altona, das *Tropical Point*. Als wir das erste Mal dort vorbei gekommen sind, wurden wir sehr nett empfangen und die Idee, einen Film zu machen, sagte der Köchin und Betreiberin des Restaurants sehr zu. Also haben wir einen Termin arrangiert.

An diesem Tag sind wir nach der Schule gen Altona aufgebrochen. Dort trafen wir Joys, um erstmal einkaufen zu gehen und danach zu kochen. Es gibt bestimmte afrikanische Läden in Hamburg, doch Joys kauft sehr viele ihrer Zutaten frisch in diesen so genannten „Afroshops“. Nachdem sie uns in die einzelnen Zutaten eingewiesen hat, sind wir zurück ins „Tropical Point“ gegangen, um zu kochen. Dort fiel uns auf, dass es ganz andere Zutaten und Kochutensilien sind, als bei der deutschen Küche.

Natürlich gab es auch noch eine Kostprobe und schmeckte „YUMMIIEEE!“

„So mäßig Traum“, sagte Gabor als er Fufu verspeiste.

g) Bericht von Diana Michel (Luisen-Gymnasium Bergedorf)

Insgesamt 3 Schulen in Hamburg haben am Ethnologie Projekt teilgenommen. Das Luisen-Gymnasium ist eine davon. Ein halbes Jahr lang haben wir Feldforschung betrieben und unsere Ergebnisse in einer Abschlussveranstaltung an der Universität Hamburg vorgetragen.

Wir hatten 4 Workshops, wobei 3 an unserer Schule von 2 Professorinnen der Uni geleitet wurden. An der Uni haben wir dann noch die Bibliothek kennen gelernt und konnten uns auch mit Hilfe von 2 Studentinnen Bücher ausleihen. Außerdem hatten wir immer die

¹ Der Film befindet sich auf CD 2 im Anhang.

Möglichkeit, per E-Mail Kontakt mit den Professoren aufzunehmen. Auf Antworten mussten wir jedoch oft lange warten.

Besonders toll fanden wir, dass jede Gruppe ihr spezielles Thema selbst festlegen durfte, sodass wir die Recherchen total interessant fanden.

Durch dieses besondere Projekt haben wir die Möglichkeit bekommen, unsere Mitmenschen, die aus einer anderen Kultur stammen, besser kennen zu lernen. Viele Vorurteile sind dadurch widerlegt worden und wir haben einen Einblick in eine für uns fremde Kultur bekommen.

Wir haben viele neue Kenntnisse gewonnen. Zum Beispiel haben wir gelernt, mit Problemen besser umzugehen und diese zu bewältigen. Uns wurde deutlich gemacht wie viele verschiedene Wege es gibt, um an Informationen zu seinem Thema zu gelangen, vor allem durch unsere Interviews. Diese Mengen an Informationen mussten wir dann strukturieren und in Zusammenhänge bringen. Es war wichtig, für unseren Vortrag nur wenige Informationen gut nachvollziehbar zu präsentieren.

Wir hätten uns allerdings gewünscht, besser und rechtzeitiger informiert zu werden. Die Workshops hätten praxisbezogener und interessanter gestaltet werden können. Die Informationszettel hätten wir vor dem Treffen bekommen sollen, um dieses Wissen in den Workshops aktiv anwenden können.

Am Anfang waren wir sehr verunsichert, weil man z. B. in den Interviews die andere Kultur nicht durch falsches Verhalten verletzen wollte. Nun sind wir offener anderen Kulturen gegenüber geworden und haben gemerkt, dass die Menschen sich freuen, wenn man auf sie zu geht und Interesse an ihren Kulturen hat.

Durch dieses Projekt haben wir die Uni und vor allem das Berufsfeld der Ethnologie besser kennen gelernt.

7.2. Ergebnisberichte

a) Phillip Westermann und David Gripp (Heilwig Gymnasium): Binationale Familien in Hamburg

Während unserer Forschung zum Thema „binationale Familien in Deutschland“ haben wir die verschiedenen Alltagssituationen und Probleme in den Familien untersucht. Bevor wir mit der Feldforschung begannen, stellten wir einige Hypothesen auf, wie z.B. die Frage, ob die Wahlheimat (in diesem Fall Deutschland) auch eine Rolle im Alltag dieser Familien spielt.

Als Forschungsmethode wählten wir die Befragung, weil uns diese am sinnvollsten für unser Thema erschien. Mit Hilfe eines Fragebogens führten wir insgesamt 9 Interviews mit den Kindern aus binationalen Familien in unserer Schule durch. Bei der Auswertung verglichen wir die Ergebnisse nach unterschiedlichen Kategorien (Codes). Diese waren Allgemeine Informationen, Essen, Sprache, Feiertage, Erziehung, Einrichtung, Medien und Kontakt ins Heimatland. Die oben genannte Hypothese bestätigte sich.

b) Lucie Aue, Julia Mengel, Arifa Zarifi und Sabrina Schröder (Heilwig Gymnasium): Hochzeit in Indien

Während des Ethnologieprojekts „Familien in der Diaspora“ der Universität Hamburg und der Robert-Bosch-Stiftung in dem Zeitraum vom September 2009 bis Januar 2010 haben wir das

Thema „Hochzeit in Indien“ behandelt. Wir wollten wissen, ob diese Hochzeiten den Bollywood- Hochzeiten ähneln oder nicht.

Durch Recherchen und ein Interview sind wir zu dem Schluss gekommen, dass die Hochzeiten genauso bunt und lebhaft sind, wie in diesen Filmen dargestellt wird. Es ist das wichtigste Ereignis im Leben eines Inders und kann mehrere Tage dauern. Es gibt viele Rituale, die eingehalten werden müssen. Sie werden von zwei *Pandits* (= Priester) durchgeführt, ein *Pandit* für eine Familie.

Die Ehe aber kann ganz anders sein. Die Frau wird meist unterdrückt und ist eher Hausfrau. Dies hängt aber auch mit dem Grund der Hochzeit zusammen. Wenn es jetzt eine Liebesheirat ist, wird die Frau wahrscheinlich weniger oder gar nicht unterdrückt, als wenn die Hochzeit arrangiert wurde. Ein weiterer kritischer Punkt ist die *Sati*. *Sati* ist die Witwenverbrennung, die eigentlich verboten ist, aber trotzdem noch betrieben wird. Einst war *Sati* gedacht um den Feinden im Krieg zu entkommen, wenn der Mann gefallen war. Dann wurde es aber gängige Praxis, wenn der Mann gestorben war. Folglich gibt es sowohl positive als auch negative Aspekte im Eheleben in Indien.

c) Sinja Ewers, Paula Prill und Ayosha Kortlang (Heilwig Gymnasium): Alltag türkischer Immigranten in Deutschland

Unsere Anfangsidee war es, einen Film zu drehen, indem wir verschiedene Ansichten von Deutschen sowohl als auch Türken zum türkischen Alltag, Religion und Erziehung aufzeigen wollten. Wir erarbeiteten Fragen zu den verschiedenen Bereichen:

- Wie unterscheidet sich ihr Alltag im Gegensatz zu türkischen Immigranten in Deutschland?
- Gibt es bestimmte Erziehungsmethoden, die in Deutschland nicht typisch sind?
- Was ist für sie typisch türkisch/deutsch?
- Kennen sie Vorurteile gegenüber türkischen Immigranten in Deutschland?

Nun sind wir in die Innenstadt gefahren, um möglichst viele gesellschaftliche Schichten befragen zu können. Durch spontane Nachfragen und Erweiterungen konnten wir zusätzliche Informationen sammeln. Auffällig war, dass immer noch viele Vorurteile gegenüber Türken herrschen, obwohl die meisten Befragten wissen, dass diese nicht stimmen können. Vorurteile wie „alle Türken essen Döner“ oder „Türken beuten den Staat aus“ werden von Türken sowohl als auch von Deutschen falsifiziert. In der Erziehung jedoch gibt es viele Unterschiede, da sich gerade durch die verschiedenen Religionen Erziehungsmethoden ändern und auch Ansichten und Regeln herauskristallisieren. Insgesamt ist uns bei den Interviews aufgefallen, dass die Türken offener den Fragen gegenüber waren als Deutsche, die befragt wurden. Oftmals mussten jedoch auch sprachliche Barrieren durchbrochen werden durch andere Sprachkenntnisse als die, die in unserer Gruppe zu finden waren.

d) Thomy Tran (Heilwig Gymnasium): Vietnamesische Esskultur und Feste

Wir haben über das Thema Vietnamesische Esskultur und Feste geforscht. Wir haben uns mit den traditionellen vietnamesischen Gerichten beschäftigt, die bei den wichtigsten Festen gegessen werden. Dabei haben wir herausgefunden, dass die wichtigsten Feste *Têt*, *Phật Đản*

und *Trung Thu* sind. Das größte Fest in Vietnam ist das *Tết* Fest. So heißt das vietnamesische Neujahrsfest. Da der chinesischen Mondkalender verwendet wird, der nicht mit dem deutschen Kalender übereinstimmt, wird Neujahr erst ungefähr Ende Januar gefeiert. Deshalb ist das Datum jedes Jahr verschieden. *Tết* dauert drei Tage, jedoch wird meist schon ungefähr eine Woche vorher angefangen vorzubereiten. Man merkt deutlich, wie sich die Atmosphäre in Vietnam verändert. An *Tết* isst man fast immer *Bánh chưng*. Es besteht außen aus gekochtem Klebreis mit grünen Sojabohnen und innen aus Schweinefleisch. Es wird in Bananenstaudenblättern verpackt, verkauft und angerichtet. Oder man isst *Thịt Kho*, das ist Schweinefleisch und Hühnereier gekocht in einer karamellisierten Soße. Dazu wird Reis oder Baguette serviert.

Am 30. April feiert man den Tag der Befreiung Süd-Vietnams. Am 28. Mai feiert man die Geburt, Erleuchtung und den Tod Buddhas, genannt wird das Fest *Phật Đản*. Außerdem feiert man im September *Trung Thu*, das „Kinderlaternenfest“.

Am *Phật Đản* isst man den ganzen Tag nur vegetarisch. Am *Trung Thu* gibt es herzhaft Mohnkuchen, die mit Bohnen gefüllt sind.

Viele vietnamesische Einwanderer feiern ihre Feste fast genauso in Deutschland, wie in Vietnam, nur dass sie eher im kleinen Kreis feiern.

8. Berichte der Lehrer

a) **Erfahrungsbericht zum vierten Durchgang des Projektes „Denkwerk Ethnologie“ am Luisen-Gymnasium Bergedorf (von Matthias Stappenbeck)**

Im vierten, etwas verkürzten, Durchgang des Projektes Denkwerk Ethnologie (September 2009 – Januar 2010) haben wir sowohl Bewährtes aus den vorangegangenen drei Jahren fortgesetzt als auch neue Akzente gesetzt.

Wie in den vorangegangenen Durchgängen haben kleine Schülergruppen des Luisen-Gymnasiums (6 Gruppen mit insgesamt 19 SchülerInnen) den gesamten Zyklus ethnologischen Arbeitens überwiegend selbständig durchlaufen, lediglich angeleitet von Wissenschaftlern der Universität Hamburg, die in vier Workshop-Modulen ausgesuchtes ethnologisches Handwerkszeug vermittelt haben (von der Formulierung eines Erkenntnisinteresses über die Datenerhebung z.B. via Interview bis hin zur Auswertung und Präsentation der Forschungsergebnisse).

Ein wesentlicher neuer Akzent hierbei stellte der Workshop Nr. 3 dar, der interessierten SchülerInnen eine Einführung in das Fachgebiet der Genealogie bot. Eine unserer Schülergruppen hat diesen Faden aufgenommen und für das Luisen-Gymnasium einen genealogischen Fragebogen entwickelt, dessen Auswertung Aussagen über die Herkunft unserer Schüler, verschiedene Generationen betreffend, ermöglicht hat (siehe Fragebogen im Anhang).

Insgesamt ist es unseren SchülerInnen – wie auch in den Jahren davor – gut gelungen, ihre eigenen Forschungsvorhaben zu entwickeln und durchzuführen. Die

Abschlussveranstaltung im Hörsaal 221 des Institutes für Ethnologie der Universität Hamburg hat gezeigt, dass alle Gruppen zu präsentablen Ergebnissen gelangt sind. Beeindruckend für mich war auch, wie selbständig die SchülerInnen dieses Durchganges ihre Projekte entwickelt und durchgeführt haben.

Etwas schwierig gestaltete sich bei diesem Durchgang die Teilnahme am Denkwerk-Symposium in Stuttgart, da es im November lag, also mitten in der Forschungsphase unserer Projekte. Einerseits war der organisatorische Vorlauf dadurch etwas kurz, andererseits hatten unsere Teilnehmer folgerichtig noch keine vollständigen, rundum präsentablen Ergebnisse in ihren Koffern, was ihre Begeisterung jedoch nicht trübte.

Wie in den letzten Durchgängen war auch dieses Mal die Zusammenarbeit mit der Koordinatorin des Projektes (Dr. Astrid Wonneberger) und den Workshopleitern (Mijal Trier und Martina Henkelmann) sehr erfreulich und effizient. Früh schon gab es eine übersichtliche Zeitplanung, so dass wir die Workshops gut in den laufenden schulischen Betrieb integrieren konnten. Und so war es den SchülerInnen möglich, die aus dem Projekt erwachsenden Anforderungen an sie mit ihren übrigen Verpflichtungen selbst verantwortlich zu koordinieren.

9. Bericht für die Schülerzeitung (Heilwig Gymnasium)

Denkwerk

Von Arifa Zarifi, Julia Mengel, Lucie Aue und Sabrina Schröder (10c, Heilwig Gymnasium)

Der Philosophiekurs der 10. Klassen forscht. Angestrengt sitzen die Schüler und Schülerinnen in der Bibliothek und suchen nach Ideen zum Thema „Familien in der Diaspora“, ein Projekt der Uni Hamburg und der Robert- Bosch- Stiftung.

Aller Anfang ist schwer, doch die Unterstützung naht. Frau Dr. Wonneberger und ihre Assistentin Angela Pohlmann kommen und helfen. Sie führen uns in die Methoden der Feldforschung ein. Doch die Frage nach dem Thema bleibt. Langsam finden sich die Gruppen zusammen und beginnen, ihre Ideen auszubauen und das Thema wird immer klarer.

Es kommt Verschiedenstes zusammen, wie „Hochzeit in Indien“, „Esskultur in Ghana“ oder „Muslime in Deutschland“.

Die Informationsflut ist groß und es droht der Überblick verloren zu gehen.

Eine Struktur wird benötigt. Wie beginnt man? Erstmal wird auf das Internet gesetzt, aber sind die Quellen glaubwürdig? Es kommt auch vor, dass es einfach gar nicht so viele Informationen gibt. Ein Besuch der Uni- Bibliothek soll uns Klarheit bringen und eventuell neue Informationen bieten. Aber die Zeit ist knapp und die Informationen zu viel. Also wird eine direkte, glaubwürdige und authentische Quelle gebraucht – am besten ein Interviewpartner. Leichter gesagt, als getan. Hat man Kontakte, ist es einfach, ein Interview zu führen, aber aus einer fremden Kultur ohne Anhaltspunkte einen Interviewpartner zu finden ist schon schwieriger. E-Mails werden ausgetauscht bis man langsam Kontakt zu verschiedenen Organisationen hergestellt hat. Mit Glück vermitteln sie eine Person, die sich bereit erklärt, die Fragen der neugierigen Schüler zu beantworten.

Der Termin steht, das erste Kennenlernen hat man hinter sich. Doch jetzt geht es an die Vorbereitung. Fragen entstehen und werden notiert.

Und dann ist es endlich soweit. Eine gewisse Nervosität ist spürbar, schließlich haben die Meisten des Kurses noch nie ein Interview geführt.

Aber es läuft gut. Nach und nach klären sich die Fragen und ein erstes deutliches Bild der fremden Kultur entsteht.

Aber jetzt beginnt erst die wichtigste Arbeit. Die Informationen müssen ausgewertet, zusammengetragen und auf das Nötigste gekürzt werden. Zur Hilfe kommen auch hier wieder die Betreuer von der Uni, die uns die Arbeit näher bringen, allerdings nicht genügend hilfreiche Tipps geben und etwas zu wenig auf die einzelnen Themen eingehen.

In gewisser Weise sind wir wieder auf uns alleine gestellt.

Eine mühsame Arbeit wartet auf uns, die aufwendig und nervenaufreibend ist. Immer wieder muss man von vorne anfangen, weil man feststellt, dass immer noch etwas verbessert und neu gemacht werden muss – bis endlich die Präsentation fertig ist.

Dann steht der große Tag auch schon vor der Tür – die Abschlusspräsentation von allen Themen, auch der anderen drei teilnehmenden hamburger Schulen, an der Uni bei unserer Schülerkonferenz. Die Aufregung ist groß. Wie viele Leute kommen und wollen zuhören? Werden wir die Nachfragen erklären können?

Doch während der Präsentation legt sich die allgemeine Aufregung, die Vorträge verlaufen gut und in Ruhe kann man den anderen folgen.

Jetzt, da alles zu Ende ist, ist man aber dennoch froh, diese anstrengende Zeit hinter sich zu haben. Trotzdem kann man rückblickend sagen, dass es eine gute Möglichkeit ist, neue Kulturen auf selbstständige Art kennen zu lernen und eine empirische Forschung vorzustellen.